

# Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Befellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Insertionsgebühr beträgt für die kleine Zeile 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg. Inserate im amtlichen Teil 15 Pfg., Reklamzeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.  
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen,  
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften,  
Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 134.

Dienstag, den 14. November 1911.

15. Jahrg.

## Politische Rundschau.

**Deutschland.** Kaiser Wilhelm wird am 16. d. Mis. in Baden-Baden der Großherzogin-Wilme einen Besuch abtun. Am gleichen Tage wird der Monarch Schloß Baden wieder verlassen und sich zum Besuch des Fürsten von Fürstenberg nach Donauwechungen zur Jagd begeben.

Der Kaiser, die Kaiserin und Prinzessin Victoria Luise sind in Kiel eingetroffen, wo am Sonnabend, der Stapellauf des Dreadmought-Banzers „Grias Dagen“ und die Vereidigung der Marine-Rekruten der Ostsee-Flotte und der Hochseeflotte stattfand. Am Sonntag starteten die Majestäten dem neuen Rathaus in Kiel einen Besuch ab. Der Aufenthalt der kaiserlichen Familie in Kiel bedeutete für die dortige Bevölkerung wiederum ein freudiges Fest. Die Kaiserin und die Prinzessin nahmen im Kieler Stadtschloß Wohnung; der Kaiser am Bord des Flottenflaggschiffs „Deutschland“. Die gesamte Hochseeflotte war verammelt. Auch Prinz Heinrich von Preußen und Prinzessin Irene war anwesend. Die Taureide bei der Taufe des „Grias Dagen“ hielt Großadmiral v. Köster, den Taufpater vollzog die Tochter unseres Kaiserpaars, Prinzessin Victoria Luise.

Gelegentlich der letzten Erörterungen über das Maroffo-Abkommen wurde auch behauptet, der Staatssekretär des Reichsmarineamts v. Tirpitz und der Kriegsminister seien eines Tages nach dem Erscheinen des „Ranther“ vor Agadir vom Kaiser befragt worden, ob Deutschland aktionsbereit sei. Der Kriegsminister habe sofort mit Ja geantwortet, während Herr v. Tirpitz nicht bedingungslos bejaht habe. Jetzt wird mitgeteilt, daß Mitteilungen über derartige Ausfertigungen erfinden seien.

Vom Kolonialamt ist eine Denkschrift über die Neuverwertungen am Kongo ausgearbeitet und dem Reichstag vorgelegt worden. Abgetreten werden von Deutschland 12.000 Quadratkilometer, dagegen erhalten wir einen Gebietszuwachs von 275.000 Quadratkilometern.

Die Denkschrift sieht große Entwicklungsmöglichkeiten der neuverworbenen Gebiete voraus. Der Schlafkrankheit hofft man bei intensiver Bekämpfung bekommen zu können. Die Furcht vor der Herrschaft der Konfessionsgesellschaften sei nicht gerechtfertigt, nur zwei Gesellschaften kämen ernsthaft in Frage. Es sei aber die Sicherheit geboten, daß dem Lande trotz des Konfessionensystems seine wirtschaftlichen Werte erhalten blieben. Zum Schluß beschäftigt sich die Denkschrift mit der Grenzführung und den Stappenfragen und lüdt die dagegen erhobenen Einwendungen zu widerlegen.

Auf der kaiserlichen Werft zu Wilhelmshaven, die zurzeit über 8000 Arbeiter beschäftigt, herrscht trotz der vorerledeten Jahreszeit eine sehr rege Tätigkeit, die in erster Linie dem Neubau des Linienkreuzers „S“ und dann der Fertigstellung des im August vom Stapel gelaufenen kleinen Kreuzers „Strasburg“ gilt. Mit dem genannten Linienkreuzer hat die Werft seit dem Regierungsantritt Kaiser Wilhelms den neunten Linienkreuzer erhalten: Es wurden hier erbaut: die Schlachtkreuzer „Kurfürst Friedrich Wilhelm“, „Kaiser Friedrich III.“, „Kaiser Wilhelm II.“, „Wittelsbach“, „Schwaben“, „Hannover“, „Nassau“ und „Dürresland“. Sie alle haben mit Ausnahme von „Schwaben“ der aktiven Schlachtkreuzer bezw. Hochseeflotte angehört und sind in ihr bis auf „Nassau“ als Flaggschiff verwendet worden. Der kleine Kreuzer „Strasburg“ schreitet im Bau rüstig vorwärts, so daß man übers Jahr mit seiner Inbetriebnahme rechnen können. Außer diesen beiden Neubauten hat die Werft ihre Tätigkeit der Instandsetzung der zum Nordseegeschwader gehörigen Schiffe zugewendet. Diese werden eine Übungsreise nach der Nordsee antreten.

Maroffo-Debatte im Reichstag. Die Freitag-Sitzung brachte eine ebenso große Ueberraschung wie lebhaftere Erregung. Der Reichskanzler ergriff, noch bevor sämtliche Fraktionen zum Wort gekommen waren, das Wort, um auf die gestrigen Ausführungen der Vertreter der großen Parteien zu

erwidern. Hierbei trat er dem Redner der konservativen Partei, Herrn v. Hendebrand, mit einer Schärfe entgegen, die nicht allein an dem sonst milden Reichskanzler, sondern namentlich einer befreundeten Partei gegenüber ungewöhnlich war. Rechter Hand, linker Hand, alles veräußert. Während geltend der Kanzler seine Maroffo-Rede unter eifrigem Schweigen des Hauses geschlossen hat, wurde er heute geradezu mit Beifallsbezeugungen überhäuft, allerdings von der linken Seite, ja selbst von der äußersten Linken. Dieses Vorgehen des Reichskanzlers legte selbstverständlich allerhand Mutmaßungen aus. Die einen — nicht allein auf der Journalistentribüne und in den Foyers, sondern auch unten im Sitzungssaal — meinten, der Reichskanzler habe von dem Kaiser geltend den Auftrag zu dieser scharfen Rede erhalten, andere wiederum waren der Ansicht, daß er mit seiner heutigen Rede den Schwanengesang gesungen habe. Denn es sei nicht erfindlich, mit welcher Parteilichkeit der Kanzler in Zukunft regieren würde. In später Nachmittagsstunde traten die Mitglieder der Konservativen und der national-liberalen Partei zu je einer Fraktions-sitzung zusammen. Nach dem pätrischen Ausführungen des Abg. Hendebrand hatte man allgemein den Eindruck, daß in dieser Sitzung der Bruch zwischen dem Reichskanzler und den Konservativen besiegelt worden sei.

Im bayerischen Landtag kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen Regierung und Präsidium. Der Abgeordnete Oswald hatte dem Verkehrsminister v. Fraundorfer vorgeworfen, er habe dadurch, daß er die Sitzung verließ, wenig Wohlwollen für die 34.000 Eisenbahnarbeiter bezeugt, die Abg. Oswald als Arbeitervertreter vertrete. Minister v. Fraundorfer erklärte, er müsse die Unterstellung eines Mangels an Wohlwollen für Untergebene als schwere Beleidigung zurückweisen, obgleich diese Beleidigung am Präsidientisch unbekannt geblieben sei. Vizepräsident Fuchs erklärte demgegenüber, der Abg. Oswald habe die Grenze der zulässigen Kritik nicht über-

## Hinter Wolken leuchtende Sterne.

Roman von Karl Schilling.

Die diese Male hatte sich noch nicht so recht an den neuen Gast gewöhnen können. Ihr war die Blinde durch ihr Verhalten unheimlich, und noch ihrer Ansicht gehörten Blinde Leute nirgends anders hin als in eine Blindenanstalt. Daß Fräulein Elfriede gar einen so feinen Doktorbräutigam haben sollte, glaubte sie einfach nicht; denn sie, die Male, besaß doch zwei gesunde Augen und trug auch sonst am ganzen Leibe keinen Fehler — und doch war, trotz ihrer 36 Jahre noch kein Schag gekommen. So ging sie in der ersten Zeit vorwärts im Bogen um Elfriede herum, als fürchtete sie, an die Blinde anzuklopfen und sie zu zerbrechen. Erst allmählich schwand ihr Vorurteil, als sie mit höchstem Fleiß nebenbei, wie Fräulein Rändler wieder bei der Arbeit mit zugriff und trotz ihrer blinden Augen oft mehr schaffte als eine Sehende. Auch besaß Male keineswegs ein hartes, mitleidsloses Gemüt, und so konnte es gar nicht anders sein, als daß sie anfangs, der Blinden in ihrem Herzen auch ein Plätzchen einzuräumen.

Klarend feste sie die Tassen und Becher nieder, Elfriede, die sich sofort zur Abnahme der Arbeit anbot, nicht unfreundlich abwehrend, was sie trotzdem nicht hinderte, allerlei vor sich hinzubrummen; denn sie hatte heute wieder einmal ihren ungenügsamen Tag; das viele Wäschelegen unten in der

Ladenstube mit Frau Neubert war gar nicht nach ihrem Sinn.

„Sie befand sich aber in viel zu glücklicher Stimmung, um sich von Males Laune führen zu lassen. Geduldig nahm sie wieder ihren Platz am Fenster ein, und wollte den vorhin aus der Hand gelegten Strumpf zu Ende stopfen, als Tante Auguste kam.“

Mit mütterlicher Teilnahme ging sie zu Elfriedes Stuhl und lächelnde ihr zärtlich die Wangen. „Aber Herzchen, du glühst ja förmlich, du bist doch nicht krank, oder hat dich Manfreds Brief — Theo erzählte mir davon, — so eregt? Na, gebulde dich nur, bis ich die kleinen Spermauerler geflütert habe, dann lebe ich dir recht schön vor, was dein Schag geschrieben hat.“

„Liebes Tantechen, ich habe den Brief bereits selber gelesen.“ verzogte Elfe glückselig, „Manfred geht es gut, er läßt dich und Theo und die Kinderlein herzlich grüßen.“

Der Tante Auguste blieb vor Staunen der Mund offen stehen: „Du — du hast — ihn — selber gelesen.“

Als Antwort zog Elfriede den Brief aus der Tasche und reichte ihn der Tante, die ihn aus dem Umschlag nahm, dann aber verständnislos auf die Puntstreifen blickte. „Ja, was ist denn das, das ist doch kein Brief, das kann doch kein Mensch verstehen.“

Da mußte Elfe lachen, silberhell und froh, wie seit Mitters Tode noch nie wieder. Dann erklärte sie der noch immer Verblüfften den Sachverhalt

und schickte sich an, ihr mitzuteilen, was Helmer geschrieben hatte, als Kinderlärm auf der Treppe ihre Worte unterbrach.

Walti und Hede kamen aus der Nachmittags-schule heim. Ungestim rissen sie die Türe auf und sprangen sofort auf Tante und Mutter zu.

Walti schwärmte geradezu für die Tante Elfe. Er wollte nur erst groß und klug werden, dann würde er sie liebend machen und dann müßte sie seine Frau werden, Onkel Manfred könne sich eine andere suchen.

Walti war von Natur ein wilder Strich, und Vater Theo hatte schon manches Halsstößchen auf seinem Rücken zerkratzt. Auch Tante Elfe mußte anfangs unter seiner Redseligkeit hart leiden. So gab es ihm einen Dauerspaß, der Winden die Sachen heimlich wegzuräumen, in die Arbeitsbüchsen die Schauerbüchse unbemerkt zu stecken, ihr den Fingerhut mit Tinte zu beschmücken, und was dergleichen Unarten mehr sind.

Einmal aber konnte die Gleichgültigkeit recht böse für ihn ablaufen. Elfe sah am Fenster und häfelte an einer Spize. Da schlich er ganz leise herzu, packte die graue Hausfaß und feste sie der Ahnungslosen in den Nacken.

Es war zum Tode erschrocken und schrie laut auf, um dann in tiefe Ohnmacht zu fallen. Das hatte der kleine Sünder doch nicht erwartet. Ihm wurde es höllenanget, und bitterlich meidend schrie er die Tante um Verzeihung an. Als aber die Ohnmachtige ihm kein Wort erwiderte überkam



schritten. Der Minister betonte nochmals seine Ansicht, der Vizepräsident brach aber die Debatte ab mit der Bemerkung, es bleibe bei dem, was er gesagt habe.

**Frankreich.** Nach einer Erklärung, die im jüngsten französischen Ministerrat abgegeben wurde, hat der Sultan von Marokko mitgeteilt, daß er dem deutsch-französischen Abkommen zustimme. Auch Rußland und Italien haben dem Abkommen bereits zugestimmt.

Im Budgetausschuß der französischen Kammer erklärte ein Regierungsvertreter, daß der Ausfall an Einnahmen aus dem Kontraktgebiet fortan nach Abtretung der bekannten Gebiete an Deutschland vier Millionen jährlich betrage. Welche immensen Lasten Frankreich aber gleichzeitig abgibt, davon wurde nichts gesagt! Minister de Selvas erklärte, Frankreich werde keine Einwendungen erheben, wenn Deutschland sich mit Spanien wegen der Erwerbung von Spanisch-Guinea ins Einvernehmen setze. — Der Deputierte Thomas forderte eine andere Kolonialpolitik der französischen Regierung. Marokko sei nichts wert, es koste der Republik jährlich etwa 40 Millionen Franks neue Steuern! — Die Ansprüche Spaniens auf Küstenstriche in Marokko, die durch den jetzt bekannt gewordenen Geheimvertrag ihre Berechtigung erhalten, werden von der öffentlichen Meinung der Republik mit unverhohlenen Mißmut behandelt. Verschiedene Protestkategorien gegen die spanischen Ansprüche werden bekannt. — Unter Vorbehalt des ehemaligen französischen Residenten in Tunis Williet wurde in Paris der vierte deutsch-französische Handelsvertrag eröffnet, an dem eine Anzahl klassischer Abgeordneter und zahlreiche Vertreter deutscher Handelskammern teilnahmen. Der Kongreß gab einer Reihe von Wünschen Ausdruck, die auf eine Verbesserung des Zolls, des Transport- und des Postverkehrs zwischen den beiden Ländern abzielen.

**Rußland.** In der Reichssuma trat bei der Beratung über die Vorlage betr. Arbeiterkrankenversicherung Ministerpräsident Kozlov für den § 12 des Regierungsentwurfs ein, der den Fabrikbestimmern auferlegt, für die Arbeiter ärztliche Hilfe zu schaffen, während die Duma-Kommission die Aufgabe den Arbeiterkrankenklassen übertragen wollte. Der Ministerpräsident wies darauf hin, daß die Gesetzesvorlage keine neuen Theorien aufstelle, sondern nur gleich dem deutschen Gesetz der gegenwärtigen Lage der Dinge Rechnung trage. Im weiteren Verlauf nahm die Reichssuma einen Dringlichkeitsantrag an, den Minister für Volksaufklärung wegen der im Juli d. Js. erfolgten Massenanschlagungen von Oberinnen der medizinischen Frauenhochschule zur Resignation zu zwingen.

### Der Krieg um Tripolis.

Ein Angriff der Türken und Araber auf Tripolis wurde von den Italienern zurückgeschlagen. Die Ansicht Sachverständiger, daß die Wiedereroberung der Stadt Tripolis selber durch die Türken für diese das schwerste Stück bisher und vielleicht auch der zweckloseste Erfolg sein wird, bestätigt sich. Tripolis kann jederzeit von der italienischen Flotte beschossen werden, die auch das letzte Geleitz zu einem für die Türken unangünstigen Ausgang brachte. — Von der französisch-italienischen Grenze kommt die Meldung, daß die italienischen Bataillone in Waffen nach Frankreich beherzten. Das wirkt ein eigenartliches Bild auf die „allgemeine Kriegsbegeisterung des Volkes“, die von

ihm Furcht, Tante sei gestorben; heulend lief er zum Vater und beichtete das Geschehene.

Währenddessen kam Esfriede wieder zu sich, und ihr Gesicht war, die aufgeregte Mutter zu beschwichtigen, und bei Theo, der einem furchtbaren Wutausbruch nahe war, für den Missetäter um Gnade zu bitten.

Das rettete ihn. Seit diesem Tage zeigte er ein völlig verändertes Wesen; und als er merkte, wie prächtig ihm die kluge Tante bei den Schularbeiten helfen konnte, da wurde sie sein Liebling, den er in seiner kindlichen Weise mit ritterlichem Schutz zu umgeben suchte.

Gede glied dem Bruder weniger. Sie besah einen für ihre Kinderjahre anständig nachdenklichen Sinn, lernte in der Schule vorzüglich und sah oft funkenlang neben Esfe, wenn ihr diese mit ihrem schönen Erzählertalent Sagen und Märchen so anschaulich darstellte.

Male brachte die braune, hauchige Kaffeeskanne herein. Sofort setzten sich die Kinder an den Tisch, und Balti stimmte ein Freudengehul an, als er die die mit Honig bestrichenen Semmeln gewahrte.

Onkel Theo wollte noch mit Klein-Mannel in dem Gärtchen hinten am Hause, und mußte erst gerufen werden, ehe er zum Besuche erschien.

Mannel aber ließ nicht eher Ruhe, bis sie — trotz des Widerspruches der Eltern — von der geduldigen Tante Ge-e auf den Schoß genommen und gestützt wurde.

Das Hauptgespräch während des Kaffeetrinkens bildete natürlich Helmers Brief. Sein Vogen war

Rom aus stets betont wird. — In den Moscheen in Tunis forderten die muftimanischen Geistlichen ihre Gläubigen auf, sich ruhig zu verhalten. Neue Gewalttaten gegen Europäer kamen nicht vor.

### Revolution in China.

Eine recht interessante Persönlichkeit inmitten des chinesischen Wirtens ist Yuanfuchai, der Mann, der von der nunmehr ohnmächtigen Regierung in Peking berufen wurde, mit den Revolutionären zu verhandeln und der sich dieser Aufgabe unterzog. Die Mandchū-Dynastie scheint aber in ihm den Hof zum Gärtner gemacht zu haben, denn jetzt heißt es, daß die Revolutionäre eben diesen Regierungs-Funktionär die Präsidentschaft in der zu gründenden Republik China angeboten haben. — In Nanjing tobt der Bürgerkrieg in seiner entsetzlichen Form. Tausende von Chinesen sollen in dem gegenseitigen Morden ums Leben gekommen sein. In Schanghai gelang es den Kaiserlichen, die Oberhand zu gewinnen. Sofort fanden Massen-Hinrichtungen von Revolutionären statt. Dagegen gingen in Kanton sowohl die Truppen der Regierung wie auch die Mannschaften der ziemlich starken Flotte zu den Revolutionären über. Der Führer derselben übernahm unter militärischen Ehrenempfehlungen den Oberbefehl über Truppen und Schiffe.

Die Europäer hegen Befürchtungen, daß das Plündern, Brennen und Morden sich auch auf ihre Niederlassungen erstrecken könnte. Die Kaiserlichen verlangen, daß den Ausländern verboten werde, die Niederlassungen zu verlassen. Der britische Konsul gab daraufhin bekannt, daß, wer diese Mitteilung mißachte, dies auf eigene Verantwortung tue.

Der deutsche Gouverneur von Tsingtau ist von Admiral Winsloe in Tsingtau durch Funkspruch benachrichtigt worden, daß dieser der Ansicht ist, daß die Zeit zum Eingreifen der europäischen Mächte gekommen ist und er die britische Regierung in diesem Sinne verständigt habe. Er hält es für ratsam, daß jede der interessierten Mächte sofort 1500 Mann Truppen nach Schanghai entsende.

Der große deutsche Kreuzer „Gneisenau“ hat den Befehl erhalten, nach der Rede von Wulung zu gehen zur Wahrung der deutschen Interessen in Schanghai. Seine Ankunft dort erfolgte am 8. d. M. Er wird in Nanjing durch das Kanonenboot „Tiger“ ersetzt, so daß die funktentelegraphische Verbindung Tsingtau-Kiautschou gesichert bleibt.

Wenn auch von anderer Seite gemeldet wird, daß die Fremden nicht bedroht sind, so wird man doch die Wahrung zur Sicherung der Deutschen mit Genugtuung begrüßen.

### lokales und Provinzielles.

\* **Annaburg.** Bei der vorige Woche auf Lebener Flur abgehaltenen Jagd (Jagdpräsident Oberamtmann Hornung-Wittenburg, Apotheker Langenbeck und Bankier Schröder aus Halle) wurden 1 Rehbock, 3 Hirsche, 863 Kanen, 4 Kaninchen, 4 Faschhühner und 51 Rebhühner erlegt. Nach dem Schießfeldtreiben fand im Gasthose der übliche Jagdball statt.

**Schfeld.** Es sind bald zwei Jahre her, daß die hiesige bauwürdige Kirche abgerissen wurde. Endlich nach nun der Tag, an dem die Gemeinde in das neuerbaute kleine aber schmucke Gotteshaus einziehen kann. Am 17. November 1/2 11 Uhr vormittags wird,

der von Hand zu Hand, und jeder betrachtete ihn mit staunender Neugier. Selbst Mannel schien sich dafür lebhaft zu interessieren. Immer und immer wieder mußte Tante Esfe den roßigen Zeigefinger der kleinen Ungeduld nehmen und über die erhöhten Punkte führen, als wolle sie auswendig lernen, was ihrer guten Tante Ge-e joviell Glück und Freude brachte.

Walti aber schwor Stein und Bein, nicht eine Stunde würde vergehen, dann schrieb er auch solche Punktbriefe wie Onkel Manfred. Und wirklich sah er dann 10 Minuten da und fischelte mit der Stecknadel in jedes Stück Papier, das ihm zur Hand kam, unermüdet Punkt für Punkt. Er hatte damit ein neues, interessantes Spiel gefunden.

Vater Theo war wieder um ein Rätsel geplagt. Er konnte nicht fassen, wie man Briefe mit Punkten schrieb und las, wo es doch die guten, redlichen Buchstaben gab.

#### 5. Kapitel.

„Es gibt im Menschenleben, Viel Rätsel allerwärts, Allein, das tiefste, größte, Bleibt doch denn eignes Herz.“

Herrnstadt, Helmers neuer Aufenthalt, galt als Ort heiterer und vornehmer Gesellschaft. Wo es nur immer angänglich erschien, suchte der junge Doktor ihren Lösungen zu suchen, doch brachte es keine Amtsstellung mit sich, daß er sich nicht völlig abschließen konnte, wie er es lebhaft gewünscht hätte.

wie mir hören, der Herr General-Superintendent Stolte die Weife vorziehen.

**Corgan.** 8. Nov. Das Schwurgericht verhandelte gestern gegen den Dienstknecht Reinhold Brake, zuletzt in Mochris, wegen verführerischer Notzucht. Die Verhandlung fand unter Anwesenheit der Offensivisten statt und endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu 4 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

**Landenwalde.** Ein nichtswürdiger Putzenstreich wurde auf dem Haag verübt, mo am Kriegerehrendmal das Schwert der Germania von rustloser Hand abgeschlagen wurde. An dessen Stelle fand man morgens ein Taubentuch befestigt.

**Weschn.** 7. Nov. Von einem mitenden Bullen angegriffen und schwer verletzt wurde gestern auf dem Dominium Besten der Kuhfütterer Kolbe. Das Tier hatte sich losgerissen, griff den K., der es beruhigen und wieder an die Kette legen wollte, mit den Hörnern an und warf ihn gegen die Wand. Auf seine Überreste kamen andere Arbeiter hinzu, die zu Stangen und Geräten greifen mußten, um den K. aus seiner gefährlichen Lage zu befreien. Dieser hat anschließend auch innere Brustverletzungen davongetragen.

**Alten-Büschel.** 9. November. Am Mittwoch mittag verbrannten zwei Kinder des Weikers Leinwandwerk. Das 3-jährige ist bereits seinen Leiden erlegen, das 4-jährige liegt hoffnungslos darnieder. Die Kinder waren allein. Das größere ist wohl dem eiernen Ofen zu nahe gekommen, so daß seine Kleider in Flammen gerieten. Das ganze Gescheh während die Mutter notenbedürftig abwesend sein mußte. Sie trug ihrem Mann das Mittagsessen zu.

**Cottbus.** 6. Nov. Einen schrecklichen Tod erlitt die Frau des Volkseigenen Hampel. Die Kleider der Frau waren durch Umklappen eines Spiritusapparates in Brand geraten. Die Frau erlitt durch Brandwunden, denen sie in kurzer Zeit erlag.

**Soran.** Wie gewonnen, so zerronnen, hieß es bei zwei gewissenlosen Komplizen, die ein Dienstmädchen um ihr Vermögen brachten. Als der Vätergelle R. Zander aus Soran bei dem Vätermeister K. in Zeina in Stellung war, stahl er aus einer unverhofften Kassette ein auf 6000 Mark lautendes Sparfassenbuch der Schwester des Weikers. In seinem Stiefbruder Paul Heinz in Soran fand Zander einen würdigen Komplizen, und beide hoben von der städtischen Sparkasse in Soran auf das gestohlene Buch in 4 Wochen insgesamt 4300 Mark ab. Nun ging ein lustiges Leben los, die Spitzbuben vergeudeten das Geld mit vollen Händen. Bergnügungsreisen bis Berlin wurden gemacht, bei einer Kindtaufe des Heinz wurden allein 700 Mark verpulvert. Möbel wurden angeschafft, Wäsche, feine Anzüge, Uhren, Goldwaren, Ringe, elegante Reifeleffer, Fahrtröder, Grammophone mit 52 bzw. 84 teuren Platten, bis von den viertausenddreihundert Mark, nur noch 800 Mark übrig blieben. Die Gauner hatten das Märchen verbreitet, sie hätten einen amerikanischen Onkel beerbt. Ihre verdammterische Lebensweise brachte ihnen aber endlich die Polizei auf die Fersen, die nun ein kleines Warenlager beschlagnahmte, um dem bestohlenen Mädchen durch den Verkauf noch so viel wie möglich retten zu helfen. Man erlief die Bestohlene von dem Verriß des so leichtfertig ausbehaltenen Sparfassenbuchs, 3000 Mark fast unumwiederbringlich verloren. Der Fall ist eine Warnung für alle, die ihre Ersparnisse und Wertpapiere nicht gehörig verwahren.

Ohne jeden Trennungsschmerz war sein Loslösen von seiner früheren Lehrstätte erfolgt; im Gegenteil, ein Frohgefühl begleitete ihn, daß er nicht mehr das überlegene bedauernde Gesicht von Direktor Becker zu sehen brauchte und über die Qualen erdulden mußte, durch müßige Fragen neugieriger Kollegen gequält zu werden.

Nur der Abschied von Frau Kreiß ging ihm nahe. Die Gute hatte ihn wirklich mit rührender Aufmerksamkeit versorgt. Ein stattdessen Gelbescheit bezeugte ihr seine dankbare Anerkennung.

Seiner Verlobung mit Esfe suchte Helmer dadurch ein äußeres Zeichen zu geben, daß er Tante Annette bot, in ihrem Hause eine kleine, schlichte Nachfeier zu veranstalten, jedoch kein erster Beisatz bei Neuberts Beerdigungsfeier trug.

Mit freudiger Bewand er dabei die Heberzeugung, in wie guten Händen seine Braut sich befand, und berechtigter Stolz erfüllte ihn bei der Wahrnehmung, in welcher schöner Weise sich Esfe in den wenigen Wochen die Herzensneigung aller zu gewinnen genützt hatte.

Der kurze Besuch bei Neuberts erfrischte sichtbarlich sein Gemüt; denn, obwohl er mit großer Anmüdigkeit an Esfe hing, konnte er doch nicht wehren, daß ab und zu die alten flügelnden Gedanken und Bedenken in ihm wieder aufstiegen und seine Verlobung als unbedacht und unheilbringend zu bezeichnen suchten. Sobald er Esfe in die schönen, armen Augen blühte, gingen jene Warner von ihm, und nur Mitleid und Liebe erüllten seine Brust.

Fortsetzung folgt.



**Halle a. S. Handwerker-Erholungsheim.** Die hiesige Handwerkskammer beabsichtigt die Errichtung eines Erholungsheims. Der dafür angelegte Fonds ist bis jetzt auf 10 565,25 Mark angewachsen worin eine Summe von 5000 Mark eingeschlossen ist, die die Vollversammlung der Handwerkskammer am 5. Juli d. J. bewilligte.

**Halle a. S., 11. Nov.** (Gemeinsam aus dem Leben geschieden.) Heute nacht gegen 1 Uhr wurden der Garderobenerwehler Franz Zeugner, Große Ulrichstraße 55 wohnhaft, und das Dienstmädchen Anna Höpfer, mit dem Zeugner in letzter Zeit ein Liebesverhältnis unterhielt, in der Küche der Zeugnerschen Wohnung tot aufgefunden. Beide hatten sich mit einem Handtuch zusammengewunden und durch Einatmen von Leuchtgas vergiftet.

**Mansfeld.** Die Lutherkirche in Mansfeld. Nachdem Regierungsbaumeister Jeller-Berlin festgestellt hat, daß der Turm der alten Lutherkirche in Mansfeld mit dem berühmten Lucas Cranach-Wald in seinem oberen Teil 50 Zentimeter über hängt, und daß an der nördlichen Seite das Mauerwerk bis zur Hälfte der Höhe einen Miß zeigt, beschloß der Gemeinderat und die Gemeindevertretung von Mansfeld, die Kirche vollständig zu renovieren und sie wieder wie zu Luthers Zeiten herrichten und das nördliche Hauptportal zu einer Lutherdenkmalhalle mit Reliefs aus der Kinderzeit des Reformators umzugestalten. Die Umbaukosten betragen 50 000 M.

**Schwabe, 8. Nov.** In dem im Kreise Hersfeld in der Rhön gelegenen Dorfe Seitenhansen brach gestern Abend um bisher unangelegter Weise in der Scheune des Bürgermeisters Feuer aus, das sich infolge des herrschenden Sturmes mit rasender Schnelligkeit weiter verbreitete. In kurzer Zeit standen 14 Wohnhäuser mit den zugehörigen Nebengebäuden in Flammen, die auch vollständig durch das Feuer vernichtet wurden. Die städtische Feuerwehr aus Fulda mußte im Ertzrasun herbeigeholt werden. Nach stundenlangem schwerer Arbeit gelang es, gegen Mitternacht des Feuers Herr zu werden. Der entstandene Schaden ist groß, jedoch zum größeren Teile durch Versicherung gedeckt. Fast alle Getreuevorräte, viele landwirtschaftliche Maschinen und Hausgeräte verbrannten.

**Vermischte Nachrichten.**

**Wittenberg als Rennplatz.** Die Delegiertenversammlung der deutschen Rennvereine in Berlin setzte für die Provinz Sachsen und ihre Nachbarländer für das Jahr 1912 folgende Renntage fest: Magdeburg: 8. und 9. April, 27. und 28. Mai, 16. Juni, 14. Juli, 18. August (Kronprinzenpreis), 25. August, 13. Oktober. Harzburg: 6. 7. und 9. Juli. Gotha: 4. und 5. August. Torgau: 21. April. Duedlinburg: 14. Juli. Dessau: 28. Juli. Altenburg: 6. Oktober. Wittenberg: 20. Oktober.

**Ein Schatz aus dem Siebenjährigen Kriege.** Auf dem Gute Hlow bei Budom (Mähren) ließ man beim Pflügen auf einen großen Topf aus Ton, der bis an den Rand mit Münzen gefüllt war. Es waren Hundstundwanzigpfennigstücke — sogenannte „Achtthalber“ — mit der Jahreszahl 1755 und dem Bildnis Friedrichs des Großen, im Gesamtwert von etwa 1200 Mark. Es dürfte sich um einen im Siebenjährigen Kriege vergrabenen Schatz handeln.

**Die Frau im gemerblichen Leben** erobert sich mehr und mehr Terrain. Als ein Moment von größter Wichtigkeit in der wirtschaftlichen Selbständigmachung der Frau darf angesehen werden, daß die preussischen Handwerks und Gewerbeäm-

mern beschlossen haben, bis zum 1. Oktober 1913 diejenigen Frauen zur Meisterprüfung zuzulassen, die eine jährliche Selbständigkeit in ihrem Gewerbe nachweisen können. Der Meisterinnen-Titel wird dennoch in Zukunft garnicht mehr so selten sein.

**Taufe, Konfirmation und Heirat an einem Tage.** In der Kirche zu Balga (Schpreuzen) fand kürzlich eine seltene Feier statt. Das 20 Jahre alte Mädchen Hoffmann aus Rathholz empfing an ein und demselben Tage die Taufe, wurde konfirmiert und reichte am Altar einem Manne die Hand fürs Leben.

**Eine Massenansammlung von Lebensrettern** hat dieser Tage in der Provinz Schlesien stattgefunden. Für die unter eigener großer Lebensgefahr vollführte Rettung von Menschenleben vom sicheren Tode des Ertrinkens verlieh der Kaiser die Rettungsmedaille am Bande dem Lehrer Dr. in Schönau a. R., dem Meserloskomotivführer Blum in Hirschberg und dem Fräulein Schenker, Tochter eines Volksschullehrers in Görlitz. Aus gleichem Anlaß erhielten Geldbelohnungen in Höhe von 30 Mk. der Formelehrer Pohl in Grotlich, sowie für eine zweifache Lebensrettung der Stellenbesitzer Knappe in Groß-Gollnisch, und eine lobende Anerkennung der Bäckermeister Ocker in Jakobsthal.

**Die „Schwapschenspost“ des Selbstmörders.** Bei den Arbeiten der Baggermaschine der Bodereglehrung in Egeln wurde ein männliches Skelett bloßgelegt, das, wie festgestellt ist, von einem seit Oktober 1909 aus Bledendorf verschmundenen Einwohner herrührt. Bei dem Skelett wurde auch eine Schnapsflasche entdeckt, die einen Zettel folgendes Inhalts barg: „Wer diesen Zettel findet, der kann zu wissen kriegen, wie weit Eimen seine Frau mit seinen schänden Kindern bringen kann. August Godehard“. Da G. seit seinem damaligen Verschwinden nicht wieder aufgetaucht ist, muß man den Zettel für echt und das Skelett als das Vermissten ansehen.

**Neuentdecktes Goldland in Alaska.** Aus Alaska wird berichtet, daß nach dem Niedergehen eines Gletschers eine Goldquarader von großem Reichtum im Südpolen von Alaska entdeckt worden ist. Infolge dieses neuen Fundes, der als „der reichste der Welt“ bezeichnet wird, sind zahlreiche Schürfer aus Baltes, Cordoba und anderen südlichen Städten Alaskas nach Ost Wells, das in unmittelbarer Nähe der fortkbaren Fundstätte liegt, geeilt. Die Entfernung zwischen Baltes und Ost Wells beträgt 90 Kilometer.

**160 Verhüttete gerettet.** Auf dem Bergwerk Primrose bei Johannesburg (Südafrika), wo 200 Arbeiter durch einen Erdstoß verschüttet worden waren, gelang es, durch das behelmigte Vorgehen der Rettungsmannschaften, 160 Arbeiter lebend zu Tage zu fördern. Unter den Geretteten befinden sich viele Schwerverletzte. Bis jetzt sind vier Leichen geborgen. Den Rest der noch unter der Erde Verhütteten hofft man auch noch zu retten.

**Der „Prophet“ der Mormonenlehre,** Joseph Smith, ist im Alter von 72 Jahren in Amerika gestorben. Er war mit fünf Frauen verheiratet, und der amantige Kranz von 21 Söhnen und 21 Töchtern schmückte sein Alter! Bekanntlich verurteilte die Mormonen seinerzeit, auch in Deutschland für ihre Ideen zu werben, die Regierungen aber machten kürzeres hand den Unlug ein Ende und verboten jede Propaganda der Mormonen.

**Ein köstliches Heiratsvermittlungsgesamt.** Die neueste Erfindung der köstlichen Verwaltung in Amerika ist ein von der Stadter-

waltung von Des Moines in Iowa errichtetes „Heiratsvermittlungsgesamt“, ein „Clearing house für einsame Seelen“. Der Begründer dieser kommunalen Anstalt, der Bürgermeister Hanna, kündigte feierlich an, daß alle „Küben dieses Amtes, das ein langempfundenes Bedürfnis unserer modernen Zivilisation erfüllt“, kostenlos verheiratet werden. Die Führung der Heiratsvermittlung liegt in den Händen des Stadtschreibers, der feierlich zum Generaldirektor ernannt worden ist. Alle Frauen, die sich zu verheiraten wünschen, werden gebeten, Namen, Adresse, Photographie und Angaben über genauere Einzelheiten einzufenden. Die Kandidatinnen werden in drei „Sorten“ geteilt: 18—25 Jahre, 25—33 Jahre, 33 Jahre und älter.

— Zur Warnung. Einen argen Reirfall erlebte ein Weiber in einem Dorfe des streites Schönan, der die Absicht hatte, sein Vermögen zu verkaufen. Eines Tages erschien ein Vertreter der in Hamburg erscheinenden Zeitung „Immobilien- und Grundstücksverkehr“ und erbot sich, das Objekt ohne vorherige Vergütung zu verkaufen. Nur sollte der Verkäufer dem Agenten schriftlich bescheinigen, daß das betreffende Verkaufsobjekt zur öffentlichen Ausschreibung kommen dürfe. Mit der gekleisterten Unterschrift hatte sich aber der verkaufslustige Weiber auch bereit erklärt, die Kosten für die Inserate zu tragen. Nicht wenig erkaunte er aber, als er dieser Tage eine Kollennota über 188 Mk. für ein viermal erschienenen Inserat erhielt, das in der obengenannten Zeitung gestanden hatte. Einflüchtige Käufer haben sich natürlich nicht gemeldet. Die 188 Mark sind zum Fenster hinausgeworfen. Dieser Fall sei wiederum eine Warnung für alle Interessenten.

**Auszeichnung.** Auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden, welche im Mai d. J. eröffnet und mit dem 1. Oktober geschlossen wurde, erhielten die untern Hauswaren herstellenden Erzeugnisse der Vapulpulverfabrik von Dr. A. Dettler in Bielefeld wegen ihrer hervorragenden Eigenschaften den Großen Preis der Ausstellung.

Ein freudiges Ereignis ist es in der jetzigen Zeit, wenn neue Quellen der Ersparnis gefunden werden, ohne sich dabei irgendwie einschneiden zu müssen. Nicht nur in Haushalte, sondern fast von jedermann wird gern ein Gläschen Sifor, Braumwein etc. zum eigenen Genuß oder auch zur Darbietung an liebe Gäste, vorrätig gehalten. Infolge der hohen Erzeugnisse wäre dies nicht immer möglich, aber die Selbstherstellung mittels der altbekanntesten Original-Neigel-Siforen, Marke Kichterherz, setzt jeden, selbst den Unentwickelten in die Lage, ohne viele Kosten, seine Getränke selbst zu bereiten. Man made nur einmal einen Versuch und wird überalst sein. Spezialitäten erzielt zu haben, die in- und ausländischen Spezial-Weinen mindestens ebenbürtig zur Seite gestellt werden können, aber trotzdem doppelt und dreifach, ja sogar bis das Sechsfache billiger sind. Ein Mischlingen ist nämlich ausgeschlossen. Erhältlich in ganz Deutschland in den bekantesten, meist durch Schilder frauen geschlossenen Geschäften, wenn nicht zu haben, wurde man sich an die Fabrik Otto Neigel, Berlin 80, Giesebahnstr. 4, die auch das wertvolle reich illustrierte Rezeptbuch „Die Verschönerung im Haushalte“ auf Bestellung sofort kostenfrei versendet.

**Produkten-Börse.**  
\* Bericht von Berlin: Rohmarkt am 11. Novbr. Es notierten: Weizen inländ. 205—204 ab Bahn. Roggen inländ. 180,00—181,00 ab Bahn u. frei Mühle. Gerste, inländ. Futtergerste, mittel u. gering 175—180, gute 181—194 ab Bahn und frei Wagen. Hafer, fein 198—204, mittel 194—197, gering 190—193 ab Bahn u. frei Wagen. Mais, amerik., mittel 178 bis 181, unüber 176—180 frei Wagen. Erbsen, in- u. ausländ. Futterware mittel 171—176, feine u. Taubenerbsen 183 bis 193 ab Bahn u. frei Wagen. Weizenmehl 00 24,50—27,75. Roggenmehl 0 u. 1 21,20—23,40. Weizenkleie 13,00—13,50. Roggenkleie 13,25—13,75 Mt.

**Anzeigen.**

**Die Beleidigung** gegen Herrn Otto Koch nehme hiermit zurück. G. Redzegelel.

**Ein Verhuhn** entkaufen. Abzugeben im Hotel „Goldener Anker“.

**Butter-Kartoffeln** à Zentner 2,20 Mt. verkauft Amt Annaburg.

**Eine tragende gute Fuguh** steht zum Verkauf am Reigraben Nr. 1.

**Einen Lehrling** für meine Fleischeri mit Motorbetrieb zu Otern n. J. gesucht. R. Vohmann, Annaburg.

Vorzüglichste Lederputz-Creme



Größte Haltbarkeit des Leders. Gibt schönsten Hochglanz, färbt in der Naße nicht ab. Verlangen Sie deshalb stets **KAVALIER!**

**Salon-Brikets,** als Grube „Agnes“-Wesfa (Allein-Verkauf), Grube Hansa „Triumph“ und „Blitz“-Halbheine, ferner empfehle **böhmische Braunkohlen** zu bekannt billigsten Preisen. Friedrich Kühne, Hinterstraße.

**Bettfedern** 1,00, 1,50, 2,00, 2,50, 3,00, 3,50, 4,00, 4,75 Mt.

**Daunen,** 3,50, 5,75, 6,50, 8,50, 10,00, 12,00 Mt.

Fertige Betten, bestehend aus Deckbett, Unterbett und 2 Kissen mit Federfüllung, von Mt. 24.— bis 100.— Mt.

Lüdenke & Sohn, Inh.: Gebr. Schneider  
Coswigergstr. 7 Wittenberg Schloßstr. 29.

Verlethungshalber ist eine **Wohnung** zum 1. Januar zu vermieten Feldstraße Nr. 20.

**H. Ränderlachs** empfiehlt von frischer Seidung J. G. Hellmig's Sohn.

**Trockene Rübenschnitzel** offerieren preiswert **Tofante & Otte.** Magdeburger **Frühkohl** empfiehlt J. G. Fritzsche.



**Internationale Hygiene-Ausstellung, Dresden 1911.**

Auf dieser Ausstellung wurde uns in Würdigung der hygienisch wertvollen Eigenschaften des von uns hergestellten selbsttätigen, gleichzeitig desinfizierenden Waschmittels

**Persil die goldene Medaille**

zuerkannt.

**Henkel & Co., Düsseldorf**  
Fabrikanten auch der beliebten Henkel's Bleich-Soda.

**Magdeburger Sauerkohl,**  
à Pfund 15 Pfg., empfiehlt  
**J. G. Holtmigs Sohn.**

**Bayerische Malzextrakt-Bonbons**  
Paket 30 Pfg.  
sowie acht russische Ankerich-  
**Brust-Carmellen**  
Paket 15 u. 25 Pfg.  
gut bewährte Vindungsmitel bei  
**Keufien und Keufereit**  
hält vorräthig die  
Apotheke Annaburg.

Selbstgeröstete  
**Kaffee's**  
in allen Preislagen  
empfiehlt  
**J. G. Fritzsche.**

Diese Menge Gerstenmalz



gehört zur Herstellung eines halben Liters

**Köstritzer Schwarzbieres**

aus der Fürstl. Brauerei Köstritz. Daraus ergibt sich der auch ärztlich anerkannte hohe Wert des altberühmten Köstritzer Schwarzbieres, das relativ wenig Alkohol hat, als Nähr-, Kraft- und Gesundheitsmittel für Rekonvaleszenten, Blutmangel, Bleichsüchtige, Nerven-, überarbeitete, Schwächliche, stillende Mütter u. Wöchnerinnen. Köstritzer Schwarzbier ist ein vorzüglicher Haus- und ein wohlbekommliches Kneipbier. Jede Flasche muss ein Etikett mit dem Fürstlichen Wappen tragen. In Annaburg nur echt bei H. Vollmann.

**ff. marinierte Heringe**  
empfiehlt  
**J. G. Fritzsche.**

**Elb's Essig-Essenz,**  
auch mit Estragon,  
zur Selbstbereitung von Essig, empfiehlt in Flaschen  
**Drogenhandlung + Annaburg**  
S. Schwarze, Torgauerstr. 12.

Empfehle meine große Auswahl  
in **Kakao**  
von Hildebrand, Suchardt und Hauswaldt in den Preislagen von 0,80 bis 2,40 Mk.  
**J. G. Holtmigs Sohn.**

**Wundertüten**  
à 10 Pfennige mit herrlichen Heberalchungen.  
**R. Selbmann, Torgauerstr. 29.**

**Kleiderstoffe in Wolle und Halbwole**  
**Blusenstoffe**  
in reizenden Mustern empfiehlt  
**Annaburg. Sebast. Schimmeyer.**

**Kultivatoren, Drillmaschinen, Wieseneggen, -1-, 2- u. 3charige Pflüge**  
hält freis in großer Auswahl am Lager  
**F. Bentner's Nachf., Maschinen-Saankalt, Jessen.**  
Reparaturen jeder Art werden prompt ausgeführt.



**Nach alter Sitte**

reicht man seinem Gast gern einen Likör oder Brantwein und legt dabei besonderen Wert auf die Qualität dieser Getränke. Die erhöhte Spiritussteuer hätte dies zur Unmöglichkeit gemacht, wäre man nur auf die im Handel befindlichen fertigen Liköre usw. angewiesen, deren Preise sehr hoch sind und häufig genug nicht im Verhältnis zum wirklichen Wert stehen. Bereitet man seinen Bedarf aber selbst mit den altbewährten Original-Reichel-Essenzen „Marke Lichtherz“, dann ist dies nicht zu befürchten. Man spart das Doppelte und Dreifache, ja sogar bis Zehnfache und erzielt nur feinste Liköre usw.

Vorsicht! Man überzeuge sich beim Einkauf von Original „Reichel“ und Schutzmarke „Lichtherz“, die Wahrzeichen der Echtheit. Wo nicht erhältlich, Versand ab Fabrik Otto Reichel, Berlin 50. — Aufklärende Broschüre: „Die Destillierung im Haushalte“ gratis. In Annaburg bei A. Schmorde, Apotheke. O. Schwarze, Drogerie.

Sämtliche Neuheiten  
**Kleiderstoffe**  
Kostümstoffe, Ballstoffe  
Kimo-Blusenstoffe  
Wollene und Seiden-Shawls  
empfehle in grösster Wahl.  
**Carl Quehl, Annaburg.**

**Bettdecken, Schlafdecken, Tisch- und Kommodendecken, Sophaschoner, Wachstuche : Läuferstoffe**  
empfiehlt in schöner Auswahl  
**Annaburg. Sebastian Schimmeyer.**

**Vollständiger Ersatz** für den Unterricht an wissenschaftlichen Lehranstalten durch die Methode Rustin verbunden m. eingehendem **Fernunterricht**  
in 1. Deutsch. 2. Französisch. 3. Englisch. 4. Lateinisch. 5. Griechisch. 6. Mathematik. 7. Geographie. 8. Geschichte. 9. Literaturgeschichte. 10. Handelskorrespondenz. 11. Handelslehre. 12. Bankwesen. 13. Kontorrolle. 14. Buchführung. 15. Kunstgeschichte. 16. Philosophie. 17. Physik. 18. Chemie. 19. Naturgeschichte. 20. Evangelische u. Katholische Religion. 21. Pädagogik. 22. Musiktheorie. 23. Stenographie. 24. Höheres kaufmännisches Rechnen. 25. Anthropologie. 26. Geologie. 27. Mineralogie. Glanz-Erfolge. Spezialprospekte u. Anerkennungsschreiben gratis u. franco.  
**Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam. SO.**

**Damen-Jackets Kinder-Jackets Knaben-Anzüge**  
**Annaburg. Sebastian Schimmeyer.**

**Liebhaber**  
eines arten, reinen Geföhstes mit rosigem jugendlichem Aussehen und blendend schönem Teint gebrauchen nur die edste **Stedenpferd-Eilermilch-Teife** von Bergmann & Co., Nadebut Preis à Stück 50 Pfg., femer macht der **Eilermilch-Cream Dada** rote und specke Spant in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei Otto Schwarze, Apoth. Schmorde.

Bringe mein **Zuhr- u. Expeditions-Gesöhäst** in empfehlende Erinnerung. **August Acker.** Dofelbit steht ein gutes **Arbeitspferd**, von dreien die Wahl, zum Verkauf.

**Brust-Caramellen,** helles diätetisches Genussmittel, bei Husten und Keufereit vorzüglich wohltuend wirkend, à 1/4 Pfund 20 Pfg. **R. Selbmann, Torgauerstr. 29.**

**Postpaket-Anklebettel** hält vorräthig **H. Steinbeiss, Buchdruckerei.**

Feinsten garantiert **reinen Bienenhonig** empfiehlt **O. Schwarze, Drogenhandlung.**

**Bürgergarten.** Dienstag den 14. Novbr.

**Bergmann's Zahnpasta** Nickelbefe 50 Pfg., **Pfeffermünz-Zahnpulver** Schachtel 40 Pfg., **Zahnbirnen** in allen Preislagen Stück von 10 Pfg. an, empfiehlt die **Apotheke Annaburg.**

**KIRMES** Reichhaltige Speisekarte. Ergabeust ladet ein **Carl Mörzt.**

**Flechten** nässende und trockene Schuppenflechte akroph. Ekzema, Hautausschläge aller Art **offene Füße** Reinschäden, Beingschwüre, Aderbeine, böse Finger, alle Wunden sind oft sehr hartnäckig; **wer bisher vergeblich hoffte** geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten **Rino-Salbe** frei von schäd. Bestandteil. Dose M. 1, 15 u. 25. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot u. Fa. Schubert & Co., Weinböll-Dresden. Fälschungen wise man zurück. Zu haben in den Apotheken.

**Donnerstag d. 16. d. M.** findet beim Kamerad Ernst (Gasthof Neue Welt) ein **Abschieds-Abend** statt, wozu sämtliche Kameraden des Bürger-Söhigen Vereins eingeladen sind. Der Vorstand, Rietdorf.

**Jeden Donnerstag** ladet zum **Bier- u. Skatabend** freundlichst ein **Frau Sehurig.** Zugleich bringe ich meine **Kegelbahn** in empfehlende Erinnerung. Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiß in Annaburg.

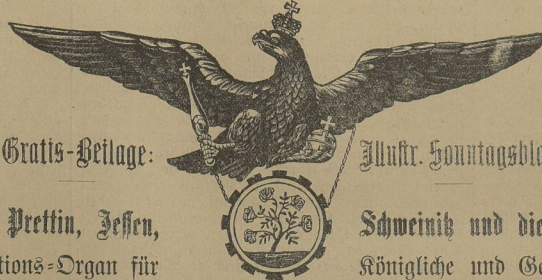


# Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Befellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Die Inserationsgebühr beträgt für die kleine Zeile 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg. Inserate im amtlichen Teil 15 Pfg., Kellenseite 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigenannahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.  
Telegr.-Abt.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen,  
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften,  
Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 134.

Dienstag, den 14. November 1911.

15. Jahrg.

## Politische Rundschau.

**Deutschland.** Kaiser Wilhelm wird am 16. d. Mts. in Baden-Baden der Großherzogin-Witwe einen Besuch abstatten. Am gleichen Tage wird der Monarch Schloß Baden wieder verlassen und sich zum Besuch des Fürsten von Fürstberg nach Donauwörth zum Jagd begeben.

Der Kaiser, die Kaiserin und Prinzessin Victoria Luise sind in Kiel eingetroffen, wo am Sonnabend, der Stapellauf des Dreadnought-Panzers „Graf Sagen“ und die Vereidigung der Marine-Reservisten der Ostsee-Station und der Hochseeflotte stattfand. Am Sonntag starteten die Majestäten dem neuen Rathaus in Kiel einen Besuch ab. Der Aufenthalt der kaiserlichen Familie in Kiel bedeutete für die dortige Bevölkerung wiederum ein freudiges Fest. Die Kaiserin und die Prinzessin nahmen im Kieler Stadtschloß Wohnung; der Kaiser an Bord des Flottenflaggschiffes „Deutschland“. Die gesamte Hofgesellschaft war verammelt. Auch Prinz Heinrich von Preußen und Prinzessin Irene war anwesend. Die Taufsrede bei der Taufe des „Graf Sagen“ hielt Großadmiral v. Köster, der Taufpakt vollzog die Tochter unseres Kaiserpaars, Prinzessin Victoria Luise.

Gelegentlich der letzten Erörterungen über das Marokko-Abkommen wurde auch behauptet, der Staatssekretär des Reichsmarineamts v. Tirpitz und der Kriegsminister seien eines Tages nach dem Erscheinen des „Kantner“ vor Agadir vom Kaiser befragt worden, ob Deutschland aktionsbereit sei. Der Kriegsminister habe sofort mit Ja geantwortet, während Herr v. Tirpitz nicht bedingungslos bejaht habe. Jetzt wird mitgeteilt, daß Mittelungen über derartige Äußerungen erfinden seien.

Vom Kolonialamt ist eine Denkschrift über die Neuernwerbungen am Kongo ausgearbeitet und dem Reichstag zugelandet worden. Abgetreten werden von Deutschland 12.000 Quadratkilometer, dagegen erhalten wir einen Gebietszuwachs von 275.000 Quadratkilometern.

Die Denkschrift sieht große Entwicklungsmöglichkeiten der neu erworbenen Gebiete voraus. Der Schlafkrankheit hofft man bei intensiver Bekämpfung bekommen zu können. Die Furcht vor der Herrschaft der Konfessionsgesellschaften sei nicht gerechtfertigt, nur zwei Gesellschaften kämen ernsthaft in Frage. Es sei aber die Sicherheit geboten, daß dem Lande trotz des Konfessionsystems seine wirtschaftlichen Werte erhalten blieben. Zum Schluß beschäftigt sich die Denkschrift mit der Grenzführung und den Stapenstrafen und sucht die dagegen erhobenen Einwendungen zu widerlegen.

Auf der Kaiserlichen Werft zu Wilhelmshaven, die zurzeit über 8000 Arbeiter beschäftigt, herrscht trotz der vorgerückten Jahreszeit eine sehr rege Tätigkeit, die in erster Linie dem Neubau des Linienschiffes „S“ und dann der Fertigstellung des im August vom Stapel gelaufenen kleinen Kreuzers „Straßburg“ gilt. Mit dem genannten Linienschiff hat die Werft seit dem Regierungsantritt Kaiser Wilhelms den neunten Linienschiffbau erhalten: Es wurden hier erbaut: die Schlachtschiffe „Kurfürst Friedrich Wilhelm“, „Kaiser Friedrich III.“, „Kaiser Wilhelm II.“, „Bismarck“, „Schwaben“, „Hannover“, „Nassau“ und „Dittmarsch“. Sie alle haben mit Ausnahme von „Schwaben“ der aktiven Schlachtflotte bezw. Hochseeflotte angehört und sind in ihr bis auf „Nassau“ als Flaggschiff verwendet worden. Der kleine Kreuzer „Straßburg“ schreitet im Bau rüstig vorwärts, so daß man übers Jahr mit seiner Inbetriebnahme rechnen können. Außer diesen beiden Neubauten hat die Werft ihre Tätigkeit der Instandsetzung der zum Nordseeschwader gehörigen Schiffe zugewendet. Diese werden eine Übungsexpedition nach der Nordsee antreten.

Marokkoderbatten im Reichstag. Die Freitag Sitzung brachte eine ebenso große Ueberrumpfung wie lebhafte Erregung. Der Reichstanzler noch bevor sämtliche Fraktionen zum Wort kommen waren, das Wort, um auf die gestrigen Führungen der Vertreter der großen Parteien

erwidern. Hierbei trat er dem Redner der konserverativen Partei, Herrn v. Heydebrand, mit einer Schärfe entgegen, die nicht allein an dem sonst milden Reichstanzler, sondern namentlich einer befreundeten Partei gegenüber ungewöhnlich war. Rechter Hand, linker Hand, alles verstanden. Während gestern der Kanzler seine Marokkoderbatten unter eifrigem Schweigen des Hauses geschlossen hat, wurde er heute geradezu mit Beifallsbezeugungen überhäuft, allerdings von der linken Seite, ja selbst von der äußersten Linken. Dieses Vorgehen des Reichstanzlers legte selbstverständlich allerhand Mutmaßungen aus. Die einen — nicht allein auf der Journalistentribüne und in den Foyers, sondern auch unten im Sitzungssaal — meinten, der Reichstanzler habe von dem Kaiser gestern den Auftrag zu dieser scharfen Attacke erhalten, andere wiederum waren der Ansicht, daß er mit seiner heutigen Rede den Schwanzengang gelungen habe. Denn es sei nicht erfindlich, mit welcher Parteikonstellation der Kanzler in Zukunft regieren würde. In später Nachmittagsstunde traten die Mitglieder der Konserverativen und der nationalliberalen Partei zu je einer Fraktionsitzung zusammen. Nach den späteren Ausführungen des Abg. Heydebrand hatte man allgemein den Eindruck, daß in dieser Sitzung der Bruch zwischen dem Reichstanzler und den Konserverativen befestigt worden sei.

Im bayerischen Landtag kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen Regierung und Präsidium. Der Abgeordnete Oswald hatte dem Verkehrsminister v. Braundorfer vorgeworfen, er habe dadurch, daß er die Sitzung verließ, wenig Wohlwollen für die 34.000 Eisenbahnarbeiter betundet, die Abg. Oswald als Arbeitervertreter vertrete. Minister v. Braundorfer erklärte, er müsse die Unterstellung eines Mangels an Wohlwollen zur Unterabrede als schwere Beleidigung zurückweisen. Die Unterabrede an Präsidium und Regierung seien nicht zu erörtern. Der Reichstanzler hat die Unterabrede an Präsidium und Regierung nicht über-

## Hinter Wolken leuchtende Sterne.

Roman von Karl Schilling.

Die diese Male hatte sich noch nicht so recht an den neuen Gast gewöhnen können. Ihr war die Blinde durch ihr Leiden unheimlich, und nach ihrer Ansicht gehörten blinde Leute nirgends anders hin als in eine Blindenanstalt. Daß Fräulein Elfriede gar eine so feinen Doktorbräutigam haben sollte, glaubte sie einfach nicht; denn sie, die Male, besaß doch zwei gesunde Augen — und doch war, trotz ihrer 36 Jahre noch kein Schas gekommen. So ging sie in der ersten Zeit vorzüglich im Bogen um Elfriede herum, als fürchtete sie, an die Blinde anzuklopfen und sie zu zerbrechen. Seit allmählich schwand ihr Vorurteil, als sie mit höchstem Grauen gewahrte, wie Fräulein Kändler wieder bei der Arbeit mit zugriff und trotz ihrer blinden Augen oft mehr schaffte als eine Sehende. Auch besaß Male keineswegs ein hartes, mitleidsloses Gemüt, und so konnte es gar nicht anders sein, als daß sie anfang, der Blinden in ihrem Herzen auch ein Plätzchen einzuräumen.

Klarend legte sie die Tassen und Becher nieder, Elfriede, die sich sofort zur Abnahme der Arbeit anbot, nicht unfreundlich abwehrend, was sie trotzdem nicht hinderte, allerlei vor sich hinzubrammen; denn sie hatte heute wieder einmal ihren ungemütlichen Tag; das viele Wäschelegen unten in der

Ladenstube mit Frau Neubert war gar nicht ihrem Sinn.

„Sie besand sich aber in viel zu guter Stimmung, um sich von Males Laune beeinflussen lassen. Geduldig nahm sie wieder ihren Platz an dem Fenster ein, und wollte den vorhin aus dem gelegten Stumpf zu Ende stoßen, als Tante Auguste kam.“

Mit mütterlicher Teilnahme ging sie zu dem Stuhl und tätschelte ihr zärtlich die Wangen. „Dezzenkind, du glühst ja förmlich, du bist nicht krank, oder hat dich Manfreds Brief erzählte mir davon, — so erregt? Na, dich nur, bis ich die kleinen Spermautler habe, dann lebe ich dir recht schön vor, so Schas geschrieben hat.“

„Liebes Tantenchen, ich habe den Brief selber gelesen.“ versetzte Elfe glückselig und froh, „er läßt dich und Thedea und die Kinderlein herzlich grüßen.“

Der Tante Auguste blieb vor Staunen das Mund offen stehen: „Du — du hast —“

Als Antwort zog Elfriede den Brief aus der Tasche und reichte ihn der Tante, die ihn aus dem Umschlag nahm, dann aber verständnislos auf die Puntstreifen blickte. „Ja, was ist denn das, das ist doch kein Brief, das kann doch kein Mensch verstehen?“

Da mußte Elfe lachen, silberhell und froh, wie seit Mitters Tode noch nie wieder. Dann erklärte sie der noch immer Verblüfften den Sachverhalt



mitzutellen, was Helmer überliefert auf der Treppe

aus der Nachmittagsstunde kamen sie die Türe auf und die Mutter zu.

„Nun, was sagst du für die Tante Elfriede?“ fragte er, und flug werden, dann schenken und dann müßte sie el Manfred könne sich eine

„Nun, was sagst du für die Tante Elfriede?“ fragte er, und flug werden, dann schenken und dann müßte sie el Manfred könne sich eine

„Nun, was sagst du für die Tante Elfriede?“ fragte er, und flug werden, dann schenken und dann müßte sie el Manfred könne sich eine

„Nun, was sagst du für die Tante Elfriede?“ fragte er, und flug werden, dann schenken und dann müßte sie el Manfred könne sich eine

